

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: -

Anhang: Beilage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beilage.

Ein nicht großer Ort hat fast immer Mangel an Neuigkeiten ; mit den Alltagsgeschichten und Familien Anekdoten ist man ja gar bald fertig ; indessen hungert und dürstet die Seele nach Neuigkeiten, sie muß sich mit etwas beschäftigen, um ihre angebohrne Neugierde zu befriedigen. Alle Morgen, wenn Männer von Stande aufstehen, und ihnen ein früher aufgestandenes Geschöpf zu Gesichte kommt, sey es der Friseur, der Barbier oder sonst ein Neuigkeitskrämer, so ist die erste Frage: Was giebt's Neues? Man wird also Dank beim Publikum verdienen, wenn man ihm wochentlich was Neues aufischt. Dacht ja der Becker täglich frisches Brod zur Nahrung des Leibs, sollte wohl die Seele keine neue Speise zur geistigen Nahrung erhalten? O das wäre unbillig, besonders da man viel Arges dadurch verhindern kann; wer weiß nicht, was die weibliche Geschwätzigkeit für Ausschweifungen begeht, so bald ihr der gewöhnliche Stoff zur Unterhaltung mangelt; meistens muß der Nebenmensch herhalten, und der wird dann unter ihren Zähnen erbärmlich zugericht. So wie ein grosses Heer Heuschrecken in wenig Minuten ein halbes Land arm und öde frisst; so können drey Weiber einer halben Stadt Ehre und guten Namen stehenden Fußes wegfressen, ohne daß nur eine davon satt wird. Laßt uns also Nahrung beschaffen, damit sie, aus Mangel an Neuigkeiten, einander nicht selbst auffressen.